

Im Gewitter verirrt

„Doch gegen 18.00 Uhr wird eine Gewitterfront über Deutschland hinwegziehen, die teilweise große Schäden anrichten kann“, ertönte die laute Stimme des Nachrichtensprechers. „Naja, bis dahin bin ich schon längst zurück!“, dachte ich vergnügt. Ich hatte geplant, heute allein mit meinem Fahrrad zu einem Badesee zu fahren. Es war Hochsommer und unerträglich heiß. Sogar im Schatten zeigte das Thermometer 37° C an. Ich packte schnell meine Badesachen zusammen und holte mein Mountainbike aus der Garage. „Tschüs, Mama! Bis 17.00 Uhr bin ich wieder hier!“, rief ich meiner Mutter fröhlich zu, die gerade die Blumen goss.

Meine Tour führte mich an riesigen Sonnenblumenfeldern vorbei, die sich im sanften Wind der Mittagshitze bogen. Das kleine Lüftchen war für mich sehr angenehm, doch als ich endlich am Badesee ankam, so gegen 14.00 Uhr, war ich völlig verschwitzt. Voller Freude stürzte ich mich in das kalte, klare Wasser und planschte vergnügt. Ich schwamm wie ein Fisch und tauchte die ganze Zeit. Doch plötzlich fiel mir auf, dass es stark nach Regen roch. In der Ferne waren schon dunkle Wolken zu sehen. „Oh nein, das Gewitter zieht schon auf!“, dachte ich leicht panisch. Ich hechtete aus dem Wasser, packte meine Sachen hektisch zusammen, zog mir mein T-Shirt über und radelte los. Doch schon nach fünf Minuten begann es zu tröpfeln. Es war unerträglich schwül und die schwarzen drohenden Gewitterwolken zogen sich über mir zusammen wie ein undurchdringbares Gebirge.

„Mist! Ich werde patschnass, bis ich daheim bin, und das dauert noch!“, schimpfte ich verzweifelt. Plötzlich fiel mir auf, dass ich schon längst an den riesigen Sonnenblumenfeldern hätte vorbei kommen müssen.

„Sag, dass das nicht wahr ist! Ich habe mich doch nicht etwa noch verirrt?!“, flüsterte ich ängstlich vor mich hin, „Nein, das kann doch nicht sein! Warum habe ich immer so ein Pech?!“

Der Regen wird stärker und stärker, doch auf einmal merke ich, dass es dunkel geworden ist. Die ersten Gewitterblitze zucken schon und ein lautes Donnern ist zu hören. Mein Magen krampft sich zusammen und es läuft mir eiskalt den Rücken hinunter. Zum erstem Mal wird mir klar, in welcher aussichtsloser Situation ich mich befinde: Ich habe mich verirrt und bin in ein fürchterliches Gewitter geraten. Der Regen prasselt nur so vom Himmel und es bilden sich bereits riesige Pfützen. Blitze zucken vom Himmel und in diesem Augenblick scheint es mir, als wäre mein Leben zu Ende.

„Es gibt keinen Ausweg!!“, schreie ich verzweifelt. Ich kann meine Gedanken nicht ordnen und fange an zu weinen. Die Tränen laufen mir über das Gesicht und vermischen sich mit dem Regen. Ich schmecke sie und habe einen salzigen Geschmack im Mund. Ich fühle mich hilflos und sacke zusammen. Die Luft riecht nach Sommer und Regen, doch obwohl es bestimmt immer noch 30° hat, fühle ich mich eiskalt an. Meine Umgebung nehme ich nicht mehr richtig wahr, doch ich kann den lauten Donner hören, der in meinen Ohren erklingt.

„Was soll ich nur tun, so helf mir doch!!“, flüstere ich erschöpft. Das Gewitter wird immer stärker, die Blitze immer gewaltiger und ich habe fürchterliche Angst, dass einer neben mir einschlägt. Ich habe keine Kraft mehr und auch keine Hoffnung, als ich plötzlich zwei Lichter vor mir erkenne – ein Auto! „Ich bin gerettet“, rufe ich überglücklich. Das Fahrzeug hält und heraus springen – meine Eltern!

Vor Glück und Freude, dass ich gefunden wurde, fiel ich ihnen um den Hals und weinte vor Erleichterung. Wir packten das Fahrrad ins Auto und fuhren gemeinsam heim. Im Auto fühlte ich mich sicher und die auf die Windschutzscheibe klatschenden Regentropfen machten mir plötzlich nichts mehr aus. Zu Hause erklärten mir meine Eltern, dass sie sich schon große Sorgen um mich gemacht hätten und deswegen losgefahren wären, um mich zu suchen. Seit diesem Erlebnis nahm ich mir vor, nie wieder allein an einen Badesee zu fahren.